



hr2-Literaturpreis 2024

Martina Jung:

Eine Norm ist noch keine Metrik

Und dann sind da Menschen.

Sie stehen auf dem Platz, Rücken an Brust und drücken einen Lautsprecher gegen den Himmel. Pappschilder wandern über die Menge und personifizieren das Übel mit grellroten Fingerfarben. Es geht um Selbstbestimmung, glaube ich.

Ein Dutzend Polizisten überblickt das Ganze in einer 1-zu-50-Beziehung. Auch ich werde gemustert, als könnte ich einem der Demonstrierenden die Trillerpfeife aus dem Mund zerren, und selbst eine Revolution fordern. Weil es in einer Menschenmenge kein unauffälliges Verhalten gibt, starre ich einfach zurück.

Alles drängt, meine Schritte werden kurz. Weiter! Wo ist „Weiter“?

Ich überlege, dass „Weiter“ ein Vektor sein muss. Eine Größe, die ohne Richtungsangabe ihre Bedeutung verliert.

Kein Platz, keine Sicht. Etwas bricht unter meiner Schuhsohle – vielleicht ein Mittelfußknochen. Jemand nennt mich Kim.

Dann auf einmal Luft, Raum und das Gefühl, in der Masse jemand anderes gewesen zu sein.

-

Ich sollte das Umzugsunternehmen noch einmal anrufen. Gegen elf wollten sie klingeln, unten an dem Schild, wo mein Name hinter gelblichem Plastik steckt. Sie werden den Schrank und das Sofa verladen, die Kartons schultern und mit ihren nach Staub riechenden Stiefel auf dem Laminat knirschen, das ich mit Franz vor zwei Jahren verlegt habe.

„Ich habe jemanden kennengelernt. Sie heißt Anja“, hat er geschrieben. Eine Zeile, kein Platz für Interpretation.

Ich habe es kommen sehen, wir hatten schon lange keinen guten Sex mehr. Die Frage, wann wir zusammenziehen, wurde irgendwann zu einer Frage, ob, die weder Franz noch ich beantworten wollten.

„Willst du wirklich wegziehen?“, hat er gefragt. „Wir wohnen ja nicht einmal zusammen.“

„Ich brauche Abstand“, erklärte ich, ohne eine quantitative Einschätzung von „Abstand“ geben zu können. In der Mathematik beschreibt man den Abstand zwischen zwei Punkten mit einer Metrik. Ein metrischer Raum ist dann eine Menge aus Elementen, denen man paarweise einen Abstand zuordnen kann. In manchen Fällen kann die Metrik auf eine Norm zurückgeführt werden. Die Tschebyschew-Norm zum Beispiel induziert die Maximums-Metrik, welche die komponentenmäßig größte Abweichung zwischen zwei Elementen als deren Abstand definiert. Ganz gleich, wie nahe beieinander die Punkte in allen übrigen Dimensionen liegen. Ich frage mich, in welcher Dimension Franz und ich uns am stärksten unterscheiden. Ob man sowas überhaupt für Menschen definieren kann, oder ob mathematische Konzepte scheitern müssen, weil es nicht genügend komplexe Zahlen gibt, um eine einzige Emotion zu begreifen.

Erzählt habe ich die Trennung nur meiner Arbeitskollegin, Evi, die es sowieso rausbekommen hätte. Mit ihrer Hilfe habe ich auch die neue Wohnung gefunden. Auf der anderen Seite des Flusses nahe dem Park, wo es im Sommer nach Flieder riecht und im Herbst nach faulem Wasser. Es ist eine schlichte Wohnung in einem Vierzig-Parteienhaus. Etwas groß für mich, aber klein für die Familie, die vor mir dort gewohnt hat. Sie hat sogar einen Balkon, von dem aus man bis zu den Bürotürmen sehen kann, die abends rot glänzen, wenn die Sonne tief steht.

Die Wohnung ist wirklich schön. Das meinte auch Evi.

Der Klavierstuhl unter mir stöhnt, als ich mein Gewicht verlagere. Ich habe ihn einmal mit dem Vorhaben angeschafft, irgendwann ein Klavier dazu zu kaufen. Der Klang gefiel mir und die Vorstellung, mit diskretisierten Noten in Form von Elfenbeintasten zu spielen. Ich sei zu romantisch, sagt Evi.

Franz hat immer das Gegenteil behauptet.

Mein Seufzen zerstäubt an der nackten Tapete und ich halte inne. Es ist erstaunlich, wie schnell das Gefühl von „zu Hause“ in Umzugskartons verschwindet. An der Wand pendelt nur noch das Bild einer impressionistischen Landschaft, das im kahlen Raum wie ein Exponat wirkt. Ich überlege, es absichtlich zu vergessen, um den Nachmietern einen Geschmack zu geben, wer vor ihnen hier gewohnt hat. Vielleicht mögen sie das Bild und lassen es hängen. Mir gefällt der Gedanke.

Ich habe es aus einer Kunstaussstellung, die ich mir in Amsterdam angesehen habe. Zusammen mit Franz, der dort eine Fortbildung besuchte und mich mitgenommen hat. Ich verbrachte die Vormittage in einem Café, wo es WLAN, starken Kaffee und nachsichtige Kellner gab. Es fühlte sich nicht wie Arbeit an.

Am Abend kam Franz, mit zerknittertem Hemd und losen Haaren, weil er sich immer durch den Scheitel fährt, wenn er gestresst ist und Fortbildungen bedeuten für ihn Stress. Dann sind wir durch die Stadt spaziert. Über die Brücken mit den irrsinnig vielen Fahrrädern und an den schlanken Häusern vorbei, die aussahen, als müssten sie die Luft einhalten, um in den schmalen Spalt zwischen zwei Nachbargebäuden zu passen. Franz hat mir dann von seinem Tag und seinen Kollegen erzählt, und ich habe genickt, weil mich seine Welt interessierte. Das war kurz nachdem wir zusammengekommen sind, in einer Zeit, als ich noch glaubte, dass es klappen könnte, mit Franz und mir. Schon damals hatte ich daran gedacht, auszuziehen. Aber für ihn und nicht seinetwegen.

Ich bin schon viermal umgezogen und lache über Menschen, die vom „Ankommen“ sprechen, als sei es ein Limes, gegen den jeder irgendwann konvergiert. In meinen Atlas habe ich die Umzüge mit Edding eingezeichnet. „Was ist das?“, hat Evi gefragt, als sie einmal bei mir war. Ich habe ihr den Begriff der Norm erklärt und dass die Norm von der Summe zweier Elemente höchstens so groß sein kann, wie wenn man die Normen beider einzelner Elemente aufaddiert. Dreiecksungleichung nennt man das, obwohl genau genommen nur zwei Elemente beteiligt sind. „Hm“, hat Evi geantwortet und den Kopf schief gelegt, als müsse sie nachdenken.

Die Umzugsfirma kommt eine halbe Stunde zu spät. „Stau“, brummt einer der Männer. Ich halte ihnen wortlos die Tür auf. Es ist warm und ich trage ein unpassend dickes Shirt, unter dem mein Bizeps nicht so auffällt. Eigentlich bezahle ich die Leute bloß, um meine Erinnerungen nicht anfassen zu müssen.

„Sie sind Mika?“ Der Mann spricht zu meiner Schulter, als würde mich ein direkter Augenkontakt überfordern.

„Ja. Da hinten sind die Sachen.“

Ich sehe zu, wie die Männer nach innen laufen und sich über Belangloses unterhalten. Zigarettenrauch klebt an ihren Stimmen. Ich werde lüften müssen.

„Nein, das nicht!“

„Sicher, dass Sie das ...“

„Lassen Sie es hängen.“

-

Mit dem Schirm zähle ich die Stufen von der U-Bahn nach oben. Gestern waren es fünfzehn.

Ich steuere auf ein Mittagstief zu und auch Evi ist wortkarg. Wegen der geräuschvollen Demonstrationen in der Stadtmitte wurde ihre Präsentation auf den Nachmittag verschoben. Evi ist kompetenter als die meisten, dafür aber perfektionistisch. Wenn ich sie frage, ob sie nervös ist, sagt sie Nein, aber eigentlich ist sie es doch.

Eine Gruppe Teenager kommt uns entgegen. Ihr Alltag ist beneidenswert geregelt, denke ich. Schule, Hausaufgaben, Kieferorthopädie.

„Ich wollte auch mal Brackets“, meint Evi. Immer, wenn niemand geschaut hat, habe sie die Zunge hinten gegen die Schneidezähne gepresst, um sie auseinanderzudrücken. Ihre Zähne stehen noch immer leicht übereinander.

„An was denkst du?“, will sie wissen.

Ich zucke die Schultern und frage dann: „Hast du morgen Abend Zeit?“

„Was ist da?“

„Ich habe Geburtstag.“

„Oh.“

Franz wäre gekommen. Wir hätten den Tag zusammen verbracht, vielleicht auch die Nacht.

„Ich hatte überlegt, feiern zu gehen.“

„Wahrscheinlich nicht so meins“, gesteht Evi.

Ich nicke. Es wird Menschen geben, Bass und fremde Hände. Evi grinst, als könne sie meine Gedanken hören.

-

Franz hat mich nach meiner neuen Adresse gefragt und ich habe ihm eine falsche gegeben. Sie führt zu einer Nachhilfeschule, wo in blauen Buchstaben „Wir helfen dir bei Mathematik“ auf der Scheibe steht. Deutsch wird seit ein paar Wochen auch angeboten. Das weiß Franz aber nicht und ich bezweifle, dass er es rausfinden wird.

Meine Nachbarin hat mir zum Abschied eine Flasche Sekt geschenkt. Dabei trinke ich gar nicht. Ich werde sie wohl erst an Neujahr köpfen, wenn ich eine Gelegenheit habe, den Staub aus den Sektgläsern zu spülen, neue Gardinen aufzuhängen und ein paar Freunde einzuladen. Evi werde ich einladen und einige Bekannte.

Wir werden auf Gesundheit trinken und auf Neuanfang. Es wird einfacher. Jedes Mal ein kleines bisschen.